

# „Die Gesellschaft ist vergesslich“

Lëtzebuergger Landjugend a Jongbaueren werben für dauerhafte Wertschätzung einer Landwirtschaft im Wandel

## Interview: John Lamberty

Von der Corona-Pandemie zum reinen Digital-Event verdammt, fand der traditionelle Jongbauerendag dieser Tage quasi hinter den Kulissen statt. Dabei hätte die Stimme der Lëtzebuergger Landjugend a Jongbaueren (LLJ) gerade in diesem so einschneidenden Jahr das Gehör der Öffentlichkeit verdient. Im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“ ergreifen der bisherige und der neue LLJ-Vorsitzende, Marc Roeder und Luc Emering, dafür nun die Gelegenheit zum Gespräch – über Krisen, Konsumenten und Klimaschutz.

**Im Kampf gegen das Corona-Virus sieht sich die Regierung gezwungen, die Restriktionen nun erneut zu verschärfen. Welche Folgen erwarten sie für die heimischen Landwirtschaftsbetriebe?**

Luc Emering: Zunächst einmal bricht mit der neuerlichen Schließung des Horesca-Gewerbes auch wieder ein wichtiger Absatzmarkt für die Landwirtschaft ein. Dieser

● Gerade vielen  
● Schweinezucht-  
betrieben steht das  
Wasser derzeit bis  
zum Hals.

Marc Roeder

Verlust ist durchaus nicht unerheblich und wird allein über den Privatkonsum der Verbraucher sicher nicht aufzufangen sein. Daneben dürften angesichts der aktuellen Pandemie-Lage an den Märkten aber auch weitere Preisturbulenzen drohen.

Marc Roeder: Dabei leiden die Höfe ja – einmal abgesehen von den Dürrefolgen – immer noch unter den Einbußen des ersten Lockdowns, wobei vor allem den Schweinezuchtbetrieben das Wasser derzeit zum Hals steht. Im Verbund mit der Schweinepest ist der Export so dramatisch eingebrochen, dass es viele Betriebe im nächsten Jahr nicht mehr geben wird, wenn sich die Lage nicht bald bessert. Der Staat muss hier dringend substanzuell helfen.

**Nun hat der Staat ja auch den Bauern mit Beihilfen unter die Arme gegriffen ...**

M.R.: ... die im Vergleich zu den Verlusten aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein sind. Zumal man vielen Betrieben mit der Erhöhung der Akzisen auf dem Agrardiesel auch noch im Gegenzug kräftige Mehrkosten beschert hat. Dass dies, ebenso wie das Durchpeitschen des Freihandelsabkommens CETA, im Lockdown geschehen ist, verleiht dem in jenen Tagen erklungenen Loblied auf die Systemrelevanz der Landwirtschaft jedenfalls einen bitteren Beigeschmack.

**Während der ersten Corona-Welle hatte die Landwirtschaft – ob ihrer Rolle als Lebensmittelgarant – ja in der Tat gesellschaftlich eine ganz neue Wertschätzung erfahren.**



Während des Lockdowns im Frühling wurde die gesicherte Lebensmittelversorgung durch die Luxemburger Landwirtschaft hoch geschätzt. Inzwischen hat sich das neue Bewusstsein für Regionalität und Rückverfolgbarkeit aber wieder deutlich abgeschwächt, befindet die Lëtzebuergger Landjugend. Fotos: J. Lamberty

L.E.: Das stimmt. Die Menschen waren damals von Angst getrieben, es gab Hamsterkäufe. Und viele Verbraucher wurden dabei auch etwas geerdet. Die Bedeutung einer gesicherten, regionalen Lebensmittelproduktion wurde schlagartig erkennbar. Sobald die Krise sich etwas entspannte, war das neue Bewusstsein bei vielen aber auch rasch verfliegen. Die Gesellschaft stützt den Bauern, wenn es für sie selbst brenzlich wird. Die dauerhafte Unterstützung, die er bräuchte, wenn es für ihn brenzlich wird, fehlt aber.

**Wie erklären Sie sich diese allzu rasche Vergesslichkeit?**

L.E.: Das angewohnte Wissen, dass im Supermarkt heute alles zu jeder Zeit zu günstigen Preisen verfügbar ist, sitzt tief. Der Bauer als Produzent tritt ja zu Normalzeiten auch gar nicht mehr für den Konsumenten in Erscheinung, da er nichts mit der Preisfindung zu tun hat. Die Warenpreise sind im Regal immer gleich niedrig, ob die Erzeugerpreise hinter den Kulissen fallen oder nicht.

**Mit den Reformplänen für die Gemeinschaftliche Agrarpolitik der (GAP) der Europäischen Union werden auch für die Luxemburger Jungbauern in den kommenden Monaten und Jahren die Weichen neu gestellt. Wie bewerten Sie die bisherigen Vorschläge?**

M.R.: Dass das Budget für die Junglandwirte wohl von zwei auf vier Prozent steigen wird, freut



Der 24-jährige Luc Emering führt in Sprinkingen eine Bio-Hähnchenzucht. Nun ist er auch neuer Präsident der LLJ.



Der 29-jährige Marc Roeder ist Milchbauer in Tandel. Nach vier Jahren zieht er sich vom Vorsitz der LLJ zurück.

uns natürlich. Ansonsten sehen die bisherigen Reformpläne, grob gesagt, eine verstärkte Verknüpfung der Direktzahlungen an verbindliche Umweltauflagen vor. Luxemburg hat im Vergleich zu

anderen EU-Ländern heute schon recht hohe Auflagen und Zielsetzungen, so dass der weitere Sprung nach vorn für uns wohl kleiner sein dürfte als für andere. Wichtig ist aber, dass der zurecht eingeforderte Beitrag der Landwirtschaft zum Klimaschutz gleichsam sinnvoll für die Natur und die Betriebe ist.

**Was bedeutet das konkret?**

M.R.: Das heißt, dass sie auch dem Bauern einen Mehrwert verschaffen müssen. Man kann die Landwirte nicht einfach zu einer ökologischeren Bodenbearbeitung drängen, ohne den damit einhergehenden Ertragsverzicht angemessen auszugleichen. Die Rechnung muss für den Bauern aufgehen, dann macht er auch mit.

L.E.: Ich denke, dass die GAP-Reform für die Landwirtschaft zur Chance werden kann, wenn sie Anreize zur Erfüllung umweltbezogener Leistungen setzt, statt zum reinen Strafkatalog zu werden. Nicht jeder Betrieb kann schließlich, je nach Standort oder Ausrichtung, gleichermaßen an der Umsetzung gewisser Klimaziele mitwirken.

**Auf nationaler Ebene verläuft die Debatte um eine nachhaltige Landwirtschaft oft entlang der Fronten von bio oder konventionell – Stichwort: Bioaktionsplan.**

L.E.: Die Kernfrage, die sich mit der Förderung der Bio-Landwirtschaft verknüpft, ist die, inwiefern die politischen Ziele mit der tat-

sächlichen Marktentwicklung vereinbar sind. Die Politik pickt sich hier oft gern einzelne Sektoren, wie den Gemüsebau, heraus, wo die Bio-Perspektiven vergleichsweise gut erscheinen. Bei einer zu forcierten Umstellung auf Bio-Milchproduktion hätte man hierzulande dagegen wohl rasch ein gewaltiges Vermarktungsproblem.

**Sind die Ziele der Regierung überzogen?**

L.E.: Sagen wir so, statt das Ziel der Bio-Förderung politisch griffig an Prozentzahlen zu knüpfen, müsste sie vielmehr indirekt gefördert werden. Das heißt, durch Kampagnen und Initiativen zur Sensibilisierung der Konsumenten müssen erst einmal Absatzmärkte wachsen, die auch mehr Bauern überzeugen, dass sich eine Umstellung wirtschaftlich trägt.

M.R.: Zudem sollte man bio und konventionell nicht als gegensätzliche Pole ausspielen. Ein moderner Viehstall eines konventionellen Hofes kann gegebenenfalls mehr Tierwohl bieten als der Anbindestall eines kleinen Bio-Betriebs. Und ist eine biologische Feldbewirtschaftung sicherlich gewässerschonender, so geht mit dem Mehraufwand einer mechanischen Unkrautbekämpfung gegebenenfalls ein größerer Kraftstoffverbrauch einher. Das ganze ist eben immer auch ein Abwägen.

**Der digitale Jongbauerendag bot der LLJ in diesem Jahr auch die passende Gelegenheit für einen Wechsel an der Vereinsspitze.**

M.R.: Nach vier Jahren habe ich in der Tat beschlossen, den Stafelstab als Vorsitzender abzugeben. Ich freue mich aber im Rückblick, dass wir, auch dank neuer gemeinsamer Aktivitäten, in dieser Zeit viele neue Mitglieder in den Regionalgruppen hinzugewin-

● Die Agrarreform  
● kann zur Chance  
werden, wenn sie  
Anreize schafft,  
statt zu bestrafen.

Luc Emering

nen konnten. Besonders stolz bin ich aber auch auf den Erfolg des eingeführten „Bauernhaff an der Stad“.

L.E.: Die Idee zum „Bauernhaff an der Stad“ ist nur eines der Verdienste, für das Marc Roeder Anerkennung gebührt. Nach der Corona-Krise gilt es jedenfalls, die vielen Veranstaltungen und Aktivitäten der LLJ schnellstens wieder aufzunehmen. Nicht nur, um finanzielle Stabilität zurückzugewinnen, sondern auch, um die Geselligkeit und die Motivation unter den Mitgliedern zu erhalten. Daneben will ich als Präsident aber auch die guten Kontakte zu den Ministerien und Behörden stärken, um mit diesen im Sinne der Jungbauern und Jungwinzer auch weiterhin qualitätsvolle Debatten auf Augenhöhe über die Zukunft der Landwirtschaft führen zu können.